

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:	
monatlich	Ka 16.-
vierteljährlich	48.-
halbjährig	98.-
jährig	192.-

Rückstellung von Manuscripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich (täglich)

Weitere Maßnahmen zum Schutze der Krisen-Opfer.

Exposee Dr. Czechs: Verschärfung der Krise - Weit mehr als 300.000 Arbeitslose - Fortsetzung der bisherigen, Beginn neuer Hilfsaktionen.

Prag, 10. Dezember. Im Budgetausschuß des Senats hat Fürsorgeminister Genosse Dr. Czech anlässlich der Budgetdebatte heute ein längeres Exposee gehalten, aus dessen knapp gefassten Angaben aufs neue hervorgeht, wie viel an konkreter Arbeit namentlich für die Opfer der Wirtschaftskrise in diesem Ministerium unter der neuen Leitung geleistet wird. Nur wenige Wochen sind seit dem Exposee im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses verstrichen; trotzdem konnte Genosse Dr. Czech schon wieder auf eine ganze Reihe neuer Maßnahmen zum Schutze der wirtschaftlich Schwächsten hinweisen, die teils schon in Kraft sind, teils wie die Krisenhilfe knapp vor ihrer Verwirklichung stehen. Auch die Ankündigung neuer Anträge an den Ministerrat hinsichtlich außerordentlicher Hilfsaktionen wird sicher allgemein mit Befriedigung aufgenommen werden.

Der Minister verweist einleitend auf sein im Abgeordnetenhauses gehaltenes Exposee, das den Ausschußmitgliedern gedruckt überreicht wurde, und erklärt, er könne sich insbesondere auf die Fortsetzung jener Fragen beschränken, die in der Zwischenzeit akut geworden sind oder die in dem erwähnten Exposee eine erschöpfende Behandlung nicht erfahren haben.

Die Wirtschaftslage.

Auch der für den Monat November ausgegebene Bericht des Kommissars bestätigt unsere Voraussage über die weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage. In den sonstigen Äußerungen sind namentlich auch noch die Auswirkungen der Saison mit der damit einhergehenden weiteren, starken Erhöhung der Arbeitslosigkeit hingekommen; die industrielle Produktion befindet sich nach wie vor in einer starken Depression und besonders der Außenhandel weist im Oktober die typischen Merkmale einer konjunkturellen Depression auf. Von der Krise wurde am schwersten die Glas-, Textil-, Eisen- und Bauindustrie ergriffen und nur die durch die Aktivierung der produktiven Arbeitslosen für die letzten Wochen ermöglichte Durchführung von zahllosen Handarbeiten, Straßen- und Kommunalbauten, Wasserstraßen- und Kanalisierungsarbeiten vermochte dem weiteren Anwachsen der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Zudem hat sich die Zahl der nichtuntergebrachten Arbeitslosen neuerlich gesteigert. Sie belief sich Ende November nach den vorläufigen Meldungen bereits auf 154.615, was gegenüber dem November des Jahres 1929 das Verhältniß gegenüber dem Jahre 1928 sogar das Dreifache bedeutet.

Gegenüber dem Monate September 1930 ist eine Steigerung um nahezu 50 Prozent zu verzeichnen.

Nach den bisherigen Erfahrungen geht man nicht fehl, wenn man die Zahl der Arbeitslosen, die schon Ende Oktober mit 200.000 eingeschätzt wurde, sowie die Zahl der in Kurz- und Wechsellager arbeitenden Personen mit einer weit höheren, allerdings nicht genau feststellbaren Ziffer veranschlagt.

Neue Arbeitslosenzählung.

Um dem Mangel an einer verlässlichen Arbeitslosenzählung abzuhelfen, hat das Fürsorgeministerium beim statistischen Staatsamte die provisorische Reorganisierung der Arbeitslosenzählung angeregt, die auf die Aktivierung der Gemeinden und Bezirke gestellt werden soll. Es steht noch die Entscheidung des Innenministeriums aus; überdies ist noch die Bedeutung des Aufwandes zu regeln. Von der Lösung dieser Fragen hängt die Verwirklichung der neuen Ermittlung der Arbeitslosenziffer ab, bei der das Fürsorgeministerium auf die verständnisvolle Mitwirkung der Gemeinden und ihrer Verbände sowie über die hierfür in Betracht kommenden Staatsorgane rechnet.

Der außerordentliche Notstand, der sich auch in der schwersten Erchütterung gewisser Industriezweige äußert, macht die Anwendung der für den Fall der außerordentlichen Arbeitslosigkeit im Artikel III der neuen Arbeitslosenverordnung vorgesehenen Bestimmungen über die Krisenhilfe notwendig. In diesem Falle haben jene Gewerkschaftsmitglieder, welche noch keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erlangt haben oder bereits ausgereizt wurden, Anspruch auf eine außerordentliche Unterstützung in der Dauer von 13 Wochen. Das Fürsorgeministerium hat die zur Verwirklichung der Krisenhilfe notwendigen Schritte bereits unternommen und schnell - die Zustimmung des Handels-, Landwirtschafts- und Finanzministeriums vorausgesetzt - mit ihrer Aktivierung vom 1. Januar 1931 ab.

Krisen-Maßnahmen.

Zugleich nimmt die vom Ministerium in die Wege geleitete Ernährungsaktion ihren weiteren Fortgang. Sie hat durch die vom Präsidenten gewährte 2 Millionen-Spende eine außerordentlich wertvolle Ergänzung erfahren.

Der bisherige Aufwand für die staatliche Ernährungsaktion belief sich für die Monate August bis Dezember auf 10 Millionen K. Für die kommenden Monate wird eine Fortsetzung und bessere Dotierung beim Ministerium angesprochen werden.

Die Zuschüsse aus dem Titel der produktiven Arbeitslosenfürsorge beziffert sich für die Monate September bis Dezember auf 12.968.000 K.

Selbstverständlich wird das Fürsorgeministerium bemüht sein, im Rahmen des vom Parlament zu beschließenden 150 Millionen-Kredits weitere Beiträge zur Linderung des Notstandes der von der Arbeitslosigkeit betroffenen Familien und der durch die Krise in Mitleidenschaft gezogenen Gewerkschaften anzubringen.

Das Ministerium wird den Gewerkschaften auf Rechnung des Staatszuschusses bei der bisherigen bloß einmonatlichen Fortschritte solche in dreimonatlicher Höhe bewilligen.

Den wirtschaftlichen Krisenercheinungen wendet das Ministerium die größte Aufmerksamkeit zu, um darnach keine über den Bereich der normalen Hilfsaktionen hinausgehenden Maßnahmen einzurichten. Das Ministerium hat alle Vorkehrungen zur Feststellung aller jener Momente getroffen, die die Grundlage jener Antragsstellung an den Ministerrat bilden sollen.

In diesem Zwecke hat das Fürsorgeministerium sämtliche Gewerbeinspektoren zu einer Beratung einberufen und mit ihnen alle auf das Gebiet der Wirtschaftskrise fallenden Probleme erörtert. Selbstverständlich wurden diese Beratungen auch zu einer eingehenden Aussprache über die Notwendigkeit der genaueren Einhaltung des Gesetzes über den Achtstundentag sowie über die mit dem Schutze der arbeitenden Jugend verbundenen Fragen benutzt.

Gesetz über Arbeitsvermittlung.

Die Vorbereitungen zu dem Gesetzentwurf über die Arbeitsvermittlung nehmen einen guten Fortgang. Das Gesetz liegt bereits im Entwurfsstadium vor. Es werden nur noch die letzten gutachtlichen Äußerungen einiger noch nicht befragter Korporationen eingeholt, worauf der Entwurf womöglich noch in diesem Monate der ministeriellen Beratung zugeführt werden wird.

Wohnungsgesetz.

Auf dem Gebiete der Wohnungsgesetzgebung ist es inzwischen zu einer Novellierung gekommen. Die Mietzins der sozial Schwachen Bevölkerungsklassen bleiben durch diese Novellierung unberührt und auch der Kündigungsschutz - bis auf eine einzige, mit sozialen Sicherungen verbundene Bestimmung - wurde vollkommen aufrecht erhalten.

Bis zum 31. Dezember 1931 soll - nach den Beschlüssen des Ministerrates - ein definitives Wohnungsgesetz vorgelegt werden. Mit dessen Vorbereitung wurde an Stelle der bestehenden Wohnungskommission das Fürsorgeministerium betraut.

Gewerbeinspektion.

Das Fürsorgeministerium denkt bereits an die fertiggestellten Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitsinspektion, welcher den Notwendigkeiten einer Reorganisation des Gewerbeinspektionsdienstes Rechnung trägt und das seit dem Jahre 1883 hammerge, also 47 Jahre alte Gewerbeinspektionsgesetz auf ganz neue und moderne Grundzüge stellt.

Angestellten-Schutz.

Hierzu steht augenblicklich der aus parlamentarischer Initiative hervorgegangene Antrag über den Ladenschluß am 24. Dezember im Parlamente zur Verhandlung, den das Ministerium nach allen Kräften unterstützt. Um den leider sehr zerfahrenen Verhältnissen auf dem Gebiete der Arbeitszeit im Handelsgewerbe und besonders des Ladenschlusses zu steuern, hat das Ministerium die Gewerbeinspektion angewiesen, den Arbeitsverhältnissen im Handelsgewerbe ihr Augenmerk zuzuwenden und vor allem die Vorschriften über die Einhaltung der Sonntagsruhe auf das genaueste zu überwachen.

Heimarbeit.

Um den immerwährenden Schwierigkeiten zu begegnen, die sich aus der ungenauen begrifflichen Abgrenzung der Tätigkeit der Heimarbeiter der Glasindustrie ergeben, wird eine Regierungsverordnung zum § 3 des Gesetzes vom 12. Dezember 1919, Nr. 29 er 1920, vorbereitet, mittels welcher die nähere Begriffsbestimmung für die Kategorie der Heimarbeiter und die der selbständigen Gewerbetreibenden vorgenommen werden soll.

Pensionsversicherung.

In den letzten Tagen wurde der Entwurf der Regierungsverordnung betreffend die Ueberweisungsbeträge gemäß §§ 113 und 115 des Pensionsgesetzes, sowie der Entwurf der Verordnung zu den Pensionskassen dem Ministerrat zur Einsetzung des interministeriellen Verfahrens übermittelt.

Staatliche Gegenseitigkeitsverträge.

Seit dem Jahre 1920 ist das Ministerium bemüht, auf dem Gebiete der Sozialversicherung und der Arbeitslosenfürsorge zu konkreten Abmachungen mit Deutschland und Oesterreich zu gelangen, doch waren die diesbezüglichen Bemühungen des Fürsorgeministeriums bisher von keinem positiven Erfolge begleitet. Das reichsdeutsche Auswärtige Amt teilte im August mit, daß eine Wiederaufnahme der Verhandlungen im Herbst dieses Jahres möglich sein werde. Da es jedoch neuerlich nicht dazu gekommen ist, hat das Fürsorgeministerium die Inangriffnahme dieser Verhandlungen arguiert. Im Zuge der Verhandlungen mit Oesterreich übernahm es Oesterreich, um den Entwurf einer Abmachung einzuladen, doch ist es zur Vorlage dieses Entwurfes bisher noch nicht gekommen.

Auch auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge hat unsere Regierung Verhandlungen mit den beiden Nachbarstaaten eingeleitet. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind noch in Schwärze. Nur in einem einzigen Punkte, welcher die Arbeitslosenversicherung der sogenannten Grenzländer

betrifft, ist es zu einer befriedigenden Regelung gekommen. Hier hat die reichsdeutsche Regierung mit Wirksamkeit vom 8. November verordnet, daß die tschechoslowakischen Grenzarbeiter aus der reichsdeutschen Arbeitslosenversicherung ausgenommen werden. Dadurch wird es diesen Arbeitern ermöglicht, sich durch Beitritt zu den in ihrem tschechoslowakischen Domizil wirkenden Gewerkschaften die Ansprüche für den Fall der Arbeitslosigkeit zu sichern.

Invalidenfürsorge.

Das Ministerium hat die von der Nationalversammlung beschlossene neue Novelle bereits durchgeführt, den in Betracht kommenden Invalidengruppen die Renten zugewiesen und sie sowie die Nachzahlungen bereits fällig gemacht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Ministerium trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten, unter denen es ausgeht, immer mehr um sich greifenden Wirtschaftskrisis und des Uebernehmens der Arbeitslosigkeit zu arbeiten hat, bemüht ist, den ihm obliegenden Aufgaben in den Grenzen der verfügbaren budgetären Mittel nachzukommen.

Das Fürsorgeministerium ist sich - angesichts der Größe des Notstandes - der Unzulänglichkeit seiner Hilfsmaßnahmen voll bewußt, umso mehr spannt es seine Kräfte an, um alle ihm zu Gebote stehenden Möglichkeiten in vollen Maße auszunützen und sie in den Dienst der arbeitenden Bevölkerungsklassen zu stellen. Mit diesem festen Entschluß nimmt es auch für das kommende Budgetjahr die ihm obliegenden schweren Aufgaben auf sich.

Oesterreich nach den Wahlen.

Von Friedrich Austerlitz.

Es hat lange Zeit gedauert, bevor es gelungen ist, der Regierung Baugoin klarzumachen, daß sie aus den Wahlergebnissen die Konsequenzen zu ziehen habe, und auch die Bildung der neuen Regierung, der Regierung Ender-Schober ist erst nach Ueberwindung mannigfacher Hindernisse zustande gekommen. Aber gegen ein klares Votum der Wähler erweist sich auch die ausgebildete Meberlei als machtlos; jener antimarkistische Kurs, der sich eingebildet hat, eine Politik der Achtung und Einkerbung der Partei der Arbeiter betreiben zu können, ist in Oesterreich zu Ende. Die faschistische Ideologie, die nun in halb Europa die Demokratie zu unterhöheln beginnt, findet in Oesterreich keine Heimstatt; hier hat die Demokratie die Schlacht gewonnen.

Unverkennbar hatte die Lage in Oesterreich eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Deutschland. Hier wie dort war es eine Minderheitsregierung, die das Parlament aufgelöst hat, und da, obwohl es in den Wahlen alles andere als gesiegt hat, das Kabinett Brüning am Ruder blieb, bildete sich auch die Regierung Baugoin ein, trotzdem sie den Wahlkampf verlor, das Nest weiter in der Hand behalten zu können. Aber was äußerlich ähnlich scheint, ist innerlich völlig verschieden. Denn es ist auch dem auswärtigen Betrachter nicht unklar, daß die Regierung Brüning, die mit den Sozialdemokraten koalieren muß, eine andere ist als die Regierung gleichen Namens, die den Reichstag auflöste, um über die Sozialdemokratie zu siegen. Aber darüber hinaus: die Regierung Baugoin war, aller Betenerungen ihrer verfassungsmäßigen Befugung ungeachtet, mit faschistischem Geiste infiziert. Wenn sie gesiegt hätte, wäre in Oesterreich der legale Faschismus, jene bourgeoise Diktatur, die ihr Werk in Form von Gesetzen betreibt, unvermeidlich ausgebrochen, immer fundiert mit der Drohung mit dem offenen Putsch! Man duldet und begünstigt nicht die Bewaffnung der Heimwehren, wenn man nicht entschlossen ist, sich ihrer wenn nötig auch zu bedienen. Die Analogie, auf die sich die österreichischen Christlichsozialen, weil das deutsche Zentrum „ihre Bruderpartei“ ist, gerne berufen möchten, war also in Wahrheit nie vorhanden. Weil in Deutschland die Minderheitsregierung zur Verfassung, zur Republik immerhin stehen will, wogegen jene österreichische Minderheitsregierung, die sich mit den Putschisten so offen verbündete, daß sie sogar die zwei größten von ihnen in die Regierung nahm, überhaupt nichts anderes war und etwas anderes gar nicht sein wollte, als ein bewußtes Regieren gegen die Arbeiterklasse.

Aber die sechzig Tage Baugoin heißen für die Republik Oesterreich nur eine Epoche, eine freilich, deren Lehren nicht vergessen werden sollten, die aber nun liquidiert wird. Der Plan ist einerseits an dem Clan der österreichischen Sozialdemokraten scheitert, deren Kolonnen trotz der dreijährigen Belagerung keinen Augenblick gewankt haben, aber auch, was nicht anzuerkennen keinen Sinn hätte, deshalb, weil sich im Bürgertum selbst eine Reaktion geltend machte, die, weungleich in den Mandatserfolgen nicht übermäßig imponierend, ausgereicht hat, dem Wahn von der „unwiderstehlichen Volksbewegung“, als welche die Heimwehren von ihren Bewunderern angepriesen wurden, ein Ende zu bereiten. Zwar hat der Schoberblock nur neunzehn Mandate heimgebracht, aber das genügt doch, die Vorstellung von der Mehrheit, die für den anscheinenden Faschismus im Volke sich gefammelt habe, als kindliche Utopie zu erweisen. Und da diese Mandate nicht mehr, wie vor drei Jahren in Seipels Einheitsliste, als Geschenk empfangen, vielmehr im Kampfe erstritten wurden, haben sie namentlich ihr Eigengewicht erhalten.

Die Kursänderung, die nun beginnt, drückt sich vor allem darin aus, daß die Regierungskoalition auf Christlichsozialen und Schöberlöd beschränkt ist, der Heimatblock in die Koalition nicht aufgenommen wurde. Das ist um so bemerkenswerter, als diese Regierungskoalition, zahlenmäßig betrachtet, recht schwach ist (85 Mann von den 165, die der Nationalrat zählt), der Gedanke, sie zu einer „großen Koalition“ zu machen, nämlich die acht Heimwehrabgeordneten in sie aufzunehmen, rein technisch gesehen, eigentlich nahegelegen hätte. Er wurde auch von den Christlichsozialen mit Leidenschaft vertreten. Aber in eine Regierung, die sich vorzieht, den Glauben an die Demokratie zu festigen und um der so zerrütteten Wirtschaft willen auf Bewahrung der friedlichen Ordnung bedacht zu sein, in eine Regierung der Verfassungsmäßigkeit Sozialisten aufzunehmen, das war innerlich so unmöglich, daß es nicht geschehen konnte und nicht geschehen ist. Der junge Herr Starhemberg, der sich einbildet, ein österreichischer Hitler zu sein, der so forsch verführend hatte, er werde sich das Ruder, das er einmal ergriffen, nie wieder aus der Hand nehmen lassen, der ist nun glatt ausgeschifft worden, und es hat sich darüber auch niemand aufgeregt. Ja wenn die Wähler klug entscheiden, platen die Seifenblasen! So erhält die Regierung Ender (Bundeskanzler) — Schöberl (Vizekanzler) als fossilen Ueberrest der Heimweherrschaft nur den Herrn Baugoin, aber einen degradierten: er ist nicht mehr Bundeskanzler, er ist nur noch der Bundeskanzler für Heerwesen, und als solcher, nachdem man erfahren hat, daß die Baugoinischen Soldaten zumeist rot gewählt haben, auch schon eine „entblätterte Rose, ehe der Sturm sie geknickt“. Sonst ist von der für die Entwicklung in Oesterreich so verhängnisvollen Seipel-Clique niemand in die Regierung gekommen. Der Herr Prälat selbst ist „zu Schiff nach England“, nämlich wie immer, wenn ihm ein politisches Malheur zugestoßen ist, auf Urlaub gegangen.

Der neue Bundeskanzler, der bisherige Landeshauptmann Ender, hat im kleinen Kreise Geschick und Einsicht gezeigt; hoffentlich wird er, der sich in Borarlberg bewährt, in Oesterreich nicht scheitern. Die Sozialdemokraten hatten kein Bedürfnis gezeigt, in die Koalition und Regierung zu kommen, wie dieses Bedürfnis in der österreichischen Partei niemals sehr groß gewesen ist. Was sie aber will und was jede sozialdemokratische Partei verlangen muß, ist dieses: daß sich keine Regierung annimmt, über die Arbeiterpartei gleichgültig hinweggehen zu können, daß jede Regierung, aus welchen Parteien sie sich immer zusammensetzt, mit der Sozialdemokratie als dem ersten Faktor der gesellschaftlichen Entwicklung zu rechnen hat. Das durchzuführen wird der österreichischen Sozialdemokratie, die einer Koalition von 85 Mandaten mit geschlossenen 72 Mandaten gegenübersteht, wohl in jeder Hinsicht gelingen.

Daß es nach den drei Jahren der

Durchführung der Republik mit fascistischen Ideen in Oesterreich anders geworden ist, ist überdies an einer für die Sozialdemokratie sehr erfreulichen Tatsache zu erkennen: daß zum Präsidenten des Nationalrats seit 1920 zum erstenmal wieder ein Sozialdemo-

krat, der Abgeordnete Mathias Eldersch, gewählt worden ist. Die Demokratie Europas steht vielfach in großen Werten; freuen wir uns, daß sie sich in Oesterreich behauptet und eine tapferere Sozialdemokratie sie in guter Hut hält.

Die Industriekrise.

Verfälschte Situation in Mähren und Schlesien

Mähr. Ostrau, 10. Dezember. Die Eisenindustrie in Nordostmähren und Schlesien litt im November an Bestimmungsmangel und arbeitete weiter in reduzierter Umfang. Die Gießereien und Maschinenfabriken waren wieder gezwungen, den Stand der Arbeiterschaft zu verringern und einige Betriebe stellten die Arbeit ein. Auch in anderen Metallverarbeitungsbetrieben war die Erzeugung beschränkt, nur die Waggonbauabriken sind mit Staatslieferungen versehen und die Automobilindustrie zieht einen gewissen Vorteil von

der Prager Ausstellung. Auch in der chemischen Industrie ist die Situation eher schlechter. In der Textilindustrie konnte wegen mangelnden Absatzes nur in einigen Betrieben der normale Betrieb aufrechterhalten werden. Die Hutindustrie beschwert sich nach Abschluß der Damenhutfabrikation auf mangelnden Absatz der Herrenwinterhüte. Wegen der schwachen Bausektion arbeiteten die Ziegeleien in beschränktem Umfange, da sie große Vorräte haben. Die Brauereien weisen sinkenden Bierabsatz auf.

Räthliche Abstimmung im Budgetauschuß.

Der Ausschuß wird im Laufe der heutigen Nacht die Budgetdebatte beenden und auch noch die Abstimmung vornehmen. Morgen wird der Bericht des Budgetauschusses gedruckt und in der Freitagssitzung dem Plenum vorgelegt werden. Die Debatte im Plenum soll ab Montag nächster Woche abgeführt und in drei Tagen beendet sein. Das Senatspräsidium hatte heute den Ausschuß erlucht, sich an diese Dispositionen zu halten, was den Protest des Referenten Studola hervorrief. In der Debatte kam der Unmut über diese Durchpeitschung offen zum Ausdruck. Der Referent hatte deshalb eine Redezeit von zehn Minuten beantragt, zog diesen Antrag jedoch wieder zurück; doch wurde den Ausschußmitgliedern nahe gelegt, sich freiwillig in ihren Ausführungen zu beschränken.

Handelsminister gegen Lohnenkung.

In der Debatte sprach neben anderen Ministern auch Handelsminister Matoušek, der sich mit dem ungarischen Handelsvertrag beschäftigte und es keinesfalls für wünschenswert erklärte, daß es zu einem vertraglosen Zustand oder vielleicht gar zu einem handelspolitischen Konflikt komme. Später beschäftigte er sich mit dem

Preisabbau, betonte aber ausdrücklich, daß dieser nicht auf Kosten der Löhne und Gehälter gehen dürfe.

denn dadurch würde man nur eine weitere Schwächung der Kaufkraft der Bevölkerung und damit weitere Arbeitslosigkeit erzielen. Der Minister appelliert an die Produktions- und Handelskreise, im eigenen Interesse mit der Preisberoberhebung nicht länger zu zögern.

Das Land Böhmen für soziale und kulturelle Zwecke.

In der gestrigen Sitzung des Landesausschusses wurden eine Reihe von Subventionen beschlossen. Unter anderem erhält die deutsche Landeskommission für Kindererziehung und Jugendfürsorge 140.000 Kronen, die deutsche Musikakademie in Prag 20.000 Kronen, die

Musikschulen in Pilsen und Prahitz je 4000 Kronen, der Elbtalverkehrverband 10.000 Kronen, der deutsche Hauptauschuß für Verbindungen 7000 Kronen, der deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag 3000 Kronen, der Verband für Heimatsforschung 1000 Kronen, der Verband für Jugendherbergen 5000 Kronen, die deutsche Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte 1000 Kronen, die Zeitschrift „Volksbildungsarbeit“ 5000 Kronen, der Ausbildungsausschuß Troutenau 1000 Kronen, der Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen 8000 Kronen, das Karlsbader Museum 20.000 Kronen, der Verband der deutschen Pflanzschulen in Reichenberg 3000 Kronen, der Landeshilfsverein für Lungenkranke 5000 Kronen.

In derselben Sitzung des Landesausschusses wurde der Errichtung einer deutschen Bürgerschule in Drahowitz bei Karlsbad zugestimmt.

Das mährische Landesbudget soll durchgepeitscht werden.

Die Opposition obstruiert.

Brünn, 10. Dezember. (Eigenbericht.) Die heutige Sitzung der mährisch-schlesischen Landesvertretung stand im Zeichen der Bemühungen des Landespräsidenten, die Debatte zu beschleunigen und das Budget einfach durchzupfeitschen. Nach einer unter den Parteien getroffenen Vereinbarung sollte die heutige Sitzung so wie alle vorhergehenden um 5 Uhr nachmittags beendet und auf morgen 10 Uhr vormittags vertagt werden. Im Laufe des Nachmittags jedoch wurde bekannt, daß das Präsidium die Absicht habe, die Sitzung zu verlängern, um die Spezialdebatte über die Kapitel Landwirtschaft, Handel, Industrie, Gewerbe, Öffentliche Bauten zu beenden. Die Opposition brachte hierauf einen Antrag auf Auszählung der Präsenz ein, um die Vertagung der Sitzung zu erzwingen. Die auf das Glockenzeichen des Präsidenten rasch herbeieilenden Landesvertreter der Mehrheit jedoch vereitelten den Erfolg dieses Antrages. Darauf ergriff der Kommunist Chabera das Wort zu einer stundenlangen Obstruktionsrede, um auf diese Weise das vorzeitige Ende der Debatte zu verhindern, und sprach, natürlich vor leeren Bänken, bis tief in die Nacht hinein.

Schutz von der Kopenhagener Parlamentsgalerie.

Der Täter ein bekannter Kommunist.

Kopenhagen, 10. Dezember. Als in der heutigen Sitzung des Folketings Sozialminister Steinde seine Vorlage betreffend Sozialreform begründete, wurde er gegen vier Uhr durch Lärm von der Zuschauertribüne unterbrochen. Einer der Zuhörer begann zu sprechen. Nach den Worten „Im Namen der Arbeitslosen will ich“ ergriffen ihn anwesende Kriminalbeamte und Reichstagsbedienstete. In demselben Augenblick gab ein in seiner Begleitung befindlicher anderer Zuhörer einen Revolvererschuß ab, der jedoch niemanden traf. Es wurden insgesamt vier Verhaftungen vorgenommen. Die Verhandlungen wurden nicht unterbrochen. Zwei der Verhafteten, darunter der, welcher den Schuß abgab, sind bekannte Kommunisten.

Die Geschäftsperre am Heiligen Abend

Der sozialpolitische Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt Mittwoch eine Sitzung ab, in der neuerdings über die Initiativanträge bezüglich des Ladenschlusses am Heiligen Abend verhandelt wurde. Da der Vertreter des Handelsministeriums sich ablehnend äußerte, wurde von neuem die Generaldebatte eröffnet, die den ganzen Vormittag dauerte. Von bürgerlicher Seite wurde der Antrag gestellt, die Abstimmung zu vertagen, da die beteiligten Minister noch keine Abschlüsse hatten, über diese Initiativanträge zu beraten und zu ihnen definitive Stellung zu nehmen. Der Referent Abgeordneter Lucht erklärte, daß der Ministerpräsident ihn gleichfalls ersucht habe, die Abstimmung zu vertagen, mit der Begründung, daß er bereits für heute Nachmittag eine Beratung der Wirtschaftsminister einberufen habe, die sich mit der Angelegenheit befassen soll. Mit Rücksicht darauf wurde die Abstimmung dann auch vertagt.

Widerlegte kommunistische Behauptung.

Die kommunistischen Agitatoren fluntern mit Vorliebe ihrer leichtgläubigen Gefolgschaft vor, in Rußland gebe es keine Arbeitslosigkeit. Trozkem veröffentlichte die „Sozialistische Welt“, das Organ des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion, der höchsten staatlichen Industriebehörde, in Nr. 281 vom 25. November 1930 folgendes Inserat:

Zur Kenntnis der Arbeitslosen und Arbeiter! Die Moskauer Zentralarbeitsbehörde teilt mit, daß die Samostworstwoje-Abteilung der Börse vom 25. d. M. nach Sordien Nr. 10, 1. Aufgang, verlegt wird.

Der Leiter der Moskauer Arbeiterbehörde: Beljajew.

Wenn es keine gibt, braucht man doch Arbeitslose keine Bekanntmachungen zu erlassen. Nach dieser amtlichen Bekanntmachung existieren also in Sowjetrußland trotz aller gegenwärtigen Behauptungen doch Arbeitslose. Auch die Tatsache, daß der Bevölkerungsüberschuß des flachen Landes, der dabei kein Auskommen findet und daher in die Industriegebiete strömt, gibt eine Erklärung dafür, daß es Arbeitslose in Sowjetrußland geben muß.

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

(Copyright by Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.) Seine Muskeln strafften sich und wurden hart wie Seilstücke, als er im Mondlicht stand und die Nase in die Richtung streckte, aus der die geheimnisvollen, mitreißenden Laute kamen. Billo wankte leise, und als sich Pierrot zu Billo herunterbeugte, um im Dunkel der Nacht besser zu sehen, bemerkte er, daß er zitterte.

„Er ist mee-too!“ jagte er leise zu Repeese.

Ja, es war die Stimme des Blutes, das in Billos Adern rollte, aber nicht nur die Stimme seiner Art, sondern die Stimme Wotans und Graubuffs und deren Vorfahren unzähliger Generationen: es war die Stimme der Seinen. Das hatte Pierrot gesagt und er hatte Recht. In dieser überhellten Nacht wartete „Die Weiße“ noch ab, denn sie spielte am höchsten, sie mußte verlieren oder gewinnen. Sie sprach kein Wort, antwortete nicht der gedämpften Stimme Pierrots, sondern hielt den Atem an, als sie Billo langsam, Schritt für Schritt in den Schatten der Nacht untertauchen sah. In wenigen Augenblicken war nichts mehr von ihm zu sehen. Da richtete sie sich straff auf, warf den Kopf in den Nacken, mit Augen, die mit den Sternen um die Wette funkelteten.

„Billo!“ rief sie. „Billo! Billo! Billo!“

Er mußte erst am Rande des Waldes gewesen sein, denn sie hatte kaum ein- oder zweimal langsam aufgesammet, da stand Billo schon wieder an ihrer Seite. Wie ein Pfeil so schnell war zurückgekommen und haute winkend zu ihr auf. Repeese legte ihm die Hand auf den Kopf.

„Du hast recht, Vater,“ logte sie, „er wird

zu den Wölfen gehen, aber er wird auch wieder zurückkommen. Wie wird er mich für lange Zeit verlassen.“ Die eine Hand ließ sie auf Billos Kopf ruhen, während sie mit der andern in die pechschwarze Dunkelheit des Waldes hinaus zeigte. „Geh zu ihnen Billo!“ küßte sie. „Aber du mußt wiederkommen. Du mußt, Cheemo!“

Repeese ging mit Pierrot in die Blockhütte zurück. Die Tür schloß sich hinter ihnen und jetzt war Billo allein. Es blieb lange still draußen; in dieser Stille konnte Billo die leisen Laute der Nacht vernehmen, das Klirren der Ketten, an denen die Hunde festgemacht waren, die ruckelosen Bewegungen ihrer Körper, das Flügelgeschlagen eines Vogels und den Atem der Nacht selber. Für ihn war diese Nacht sogar in ihrer tiefen Stille voller Leben. Wieder stöh er also in die Stille, und am Rande des Waldes blieb er noch einmal stehen, um zu hören. Der Wind hatte umgeschlagen und brachte wieder das Klagen, aufregende Heulen der Wölfe. Fern im Westen heulte ein einzelner Wolf zum Himmel und antwortete dem Sammelruf seiner Genossen. Dann drang fern vom Osten her eine Stimme, so fern, daß sie wie ein Echo klang, das in der Unendlichkeit der Nacht verhallte. Billo verspürte ein Würgen in der Kehle. Er warf den Kopf in die Luft. Senkrecht über ihm stand der „rote Mond“, der ihn in die bogenförmige und geheimnisvolle Welt hinaustraf. Ein Laut formte sich in seiner Kehle und schwoh langsam zu immer größerem Umfang an, bis seine Antwort zu den Sternen hinaufstieg. Pierrot und „Die Weiße“ hörten ihn von ihrer Hütte aus heulen. Da suchte Pierrot die Achseln.

„Jetzt ist er fort,“ logte er.

„Ja, Vater, er ist fort,“ gab Repeese zur Antwort und starrte zum Fenster hinaus.

18. Kapitel.

Der Ausgestoßene.

Billo fürchtete sich in der Dunkelheit der Wälder jetzt nicht mehr so sehr wie früher. Heute war sein Jagdraß zum Mond und zu den Sternen gedrungen. In diesem Ruf hatte er zum erstenmal der Nacht und der unermeßlichen Weite seinen Trost und allem Wilden seine Warnung kundgetan. Er hatte den Ruf seiner Brüder gehört und war ihm gefolgt. In diesem Ruf und dem vielfachen Echo, das er gefunden, spürte er eine neue Macht, den endgültigen Triumph der Natur, indem sie ihm sagte, daß er die Wälder und ihre Tiere nicht mehr zu fürchten brauche, sondern daß er es ist, der von allen gefürchtet wird. Da draußen, außerhalb des Gebietes der Blockhütte und fern von dem Einfluß Repeeses, waren all die Dinge vorhanden, nach denen das Wolfsblut in ihm so brennend verlangte: Kameradschaft mit seinesgleichen, der hinreißende Zauber des Abenteuerers, das süße rote Blut auf der Jagd — und eine Gefährtin. Dieses letzte war das große Geheimnis, das ihn bedrängte und von dem er noch am wenigsten wußte.

Er lief schurkgerade in nordwestlicher Richtung in die Dunkelheit hinein und schlich mit tiefgestelltem Schwanz und gespitzten Ohren am Rande, des niedrigen Unterholzes entlang, genau so wie der Wolf auf seinen nächtlichen Zügen umherzuströmen pflegt. Das Rudel war geradeaus nach Norden gezogen und lief in einem schärferen Tempo als Billo, so daß er nach einer halben Stunde die Richtung verlor. Aber das Heulen des einzelnen Wolfes kam immer näher zu ihm, und dreimal gab Billo Antwort. Nach Verlauf einer weiteren Stunde hörte er das Rudel aufs neue; es hatte sich jetzt nach Süden gewandt, und Pierrot hätte genau gewußt weshalb. Das verfolgte Wild hatte sich über einen Fluß oder in einen See gestürzt

und in Sicherheit gebracht, und die Wölfe verfolgten jetzt eine neue Fährte. Um diese Zeit war Billo höchstens noch vierhundert Meter von dem einsamen Wolf entfernt. Es war ein alter Wolf, der mit einer in langer Erfahrung erworbenen Sicherheit und Unfehlbarkeit in die Richtung des jagenden Rudels abbog, daß er mitunter achthundert bis tausend Meter dem Rudel voraus war. Darin bestand eben die Kunst zu jagen und Anschlag zu finden, die Billo noch erlernen mußte; und die Folge seiner Unkenntnis und seiner mangelnden Geschicklichkeit war, daß er sich in der nächsten halben Stunde zweimal in allernächster Nähe des Rudels befand, ohne es auffinden zu können. Dann trat eine lange und endgültige Stille ein. Die Wölfe hatten ihre Beute erlegt und waren jetzt bei der Mahlzeit, während der sie keinen Laut von sich gaben.

Die übrige Nacht, zum wenigsten bis das Licht des Mondes abnahm, streifte Billo allein umher. Er war ein langer Weg von der Blockhütte bis hierher, und er hatte ihn unbestimmt und kreuz und quer durch den Wald geführt; und doch quälte ihn nicht mehr das unbehagliche Gefühl, ein Verlorener zu sein. Die letzten zwei bis drei Monate hatten in ihm den Orientierungssinn, den „schaffen Sinn“, der die Taube auf ihrem Flug und den Vogel an seinen vorjährigen Nistplatz führt und dem Pärchen den Weg zeigt, stark entwickelt. Repeese hatte er nicht vergessen. Ein Duzendmal wandte er winkend den Kopf nach rückwärts, und immer erriet er die genaue Richtung, in der die Blockhütte lag. Er lehrte aber nicht um. Da die Nacht noch nicht vorüber war, fuhr er fort, dieses geheimnisvolle Erwas zu suchen, das er nicht gefunden hatte. Der Hunger quälte ihn gegen Morgen nicht einmal so stark, daß er ihn auf die Jagd nach Beute getrieben hätte. Es war kalt und es schien noch fälter zu werden, als Mond und Sterne am Himmel verschwanden.

Laval geheitert.

Paris, 10. Dezember. Wie die Agence Havas meldet, hat Senator Laval die Mission der Kabinettsbildung zurückgelegt.

Die „Revision“ der Friedensverträge.

Nur die paar Anhänger eines Gustave Hervé, der von niemandem in Frankreich beachtet oder ernst genommen wird, und nur die utopistischen Nationalsozialisten in Deutschland vermögen soviel Raddial aufzubringen, zu glauben, daß sich eine allgemeine Revision der Friedensverträge des Jahres 1919 einrichten ließe. Nur politische Zigeuner, philosophische Seitengänger und demagogische Schreier schwören sich in Selbstverweigerung auf diese trügerische Formel ein.

Die Bewegung für eine Revision hat in Frankreich bereits viel mehr Anhänger, als man in Deutschland weiß, aber da kann es sich nur um eine schrittweise Änderung des Friedensvertrages auf Grund des Völkerbundespaktes, niemals dagegen um eine Revision gemäß Hitlers Gedanken handeln, dessen Propaganda lebhaft die reviditionsfreundlichen Kreise in Frankreich zu schwächen geeignet ist.

Für eine Revision sind zunächst die französischen Sozialisten, die dabei energisch gegen Lardieu „Niemals!“ Stellung nehmen. Die französischen Demokraten der Radikalen Partei halten es für sehr ungeschickt, von einer allgemeinen Revision der Verträge zu sprechen, und für ebenso ungeschickt, sich ihr überhaupt widersetzen zu wollen. Die Parlamentsmitte hört mehr und mehr auf die Revisionsratschläge, die ihr von dem Lardieu-Blatt „La Volonté“ gegeben werden, und selbst der Führer der Rechten, Louis Marin, der frühere Pensionsminister Poincarés, sagte kürzlich in der Kammer: „Wir sind gegen jede Revision, aber wir wissen auch, daß die Verträge nicht ewig dauern und daß man an Änderungen zu denken hat.“

Bei seinem „Niemals!“ hat Lardieu vor allem den früheren Minister- und Republikpräsidenten Raymond Poincaré gegen sich. Wie bei der Frage vor zehn Jahren, von wann an die im Versailler Vertrag festgelegten Rheinlandräumungsfristen zu zählen seien, wie dann später unter dem Nationalen Bloch, so greift auch jetzt Poincaré rein als Jurist den heutigen Ministerpräsidenten Lardieu von links her an. Er erklärte kürzlich: „Eine allgemeine Revision der Friedensverträge ist natürlich unmöglich, aber Artikel 19 des Völkerbundespaktes enthält alles Notwendige.“ Ja, bis in die Reihen seines eigenen Kabinetts hinein ist Lardieu von Revisionsfreunden umgeben: der Budgetminister Cermain-Martin, der, ohne viel nach außen hervorzutreten, einen großen Einfluß besitzt, hatte schon 1928 auf sein Wahlprogramm nicht nur die Forderung der Revision gewisser Punkte des Versailler Friedensvertrages, sondern sogar der Abschaffung des polnischen Korridors gesetzt!

Man wird sich in Frankreich hierüber offiziell wieder zu unterhalten haben, wenn das Budget des Außenministeriums Anfang nächsten Jahres zunächst in der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten durchberaten wird. Die Kommission hat 35 Mitglieder. In fast allen Kammerkommissionen, so auch in dieser, haben die Rechtsleute die Mehrheit. In der Kommission für auswärtige Angelegenheiten hat jedoch die Linke den entscheidenden Einfluß, die Kommission sieht weiter links als die Kammer. Als es sich kürzlich darum handelte, Frankreichs Beitritt zum Schiedsgericht ohne Reserven zu erreichen, gab es zunächst einen gewissen Widerstand von Seiten der Regierung und doch konnte, nachdem man dem Außenministerium das nichtsjögende Zugeständnis machte, daß die Fragen des internationalen Privatrechts auch weiterhin außerhalb des Schiedsgerichtsverfahrens bleiben, auf Betreiben der Linken eine Einstimmigkeit in der Kommission erzielt werden. Der elsässische Sozialist G. r. u. m. b. a. gehört dieser Kommission an, ebenso wie Bierre Cot von der Radikalen Partei. Pierre Cot tritt schon seit langem in der Zeitung „Republique“ dafür ein, daß man sich einer Revision gewisser Punkte des Friedensvertrages nicht verschließen solle, und er meint, Deutschland würde dann einen Erfolg für sich buchen können, wenn es zunächst eine bestimmte wirtschaftliche Frage auf Grund des Artikels 19, eventuell unter Zustimmung einer vom Völkerbundesrat zu ernennenden Untersuchungskommission, zur Revision anmelde. Denn dann würden auch zahlreiche Rechtspolitiker in eine derartige Revision einwilligen. Das Hitlergeschrei einer allgemeinen Revision ist jedoch nur geeignet, diese vernünftigen Revisionsfreunde zu verbittern und ihre Aktion lahmzulegen.

Kurt Lenz.

Blutige Demonstration in St. Pauli.

Hamburg, 10. Dezember. In St. Pauli bildeten sich heute nachmittags Ansammlungen. Einschreitende Polizeibeamte wurden mit Steinen empfangen und machten deshalb von ihren Gummistöcken Gebrauch. In der Reppelbahn erfolgten weitere Angriffe auf die Polizei, die derart bedrängt wurde, daß sie mehrere Schüsse abgeben mußte. Die Menge stob auseinander. Ein 19jähriger Bader erlitt eine schwere Kopfverletzung und starb bei der Einlieferung ins Krankenhaus. Ein zweiter Demonstrationsteilnehmer soll verletzt sein, doch konnten diesbezügliche Feststellungen noch nicht getroffen werden.

In Berlin nichts Neues.

Weitere Antikulturdemonstrationen der Patentkrenzler.

Berlin, 10. Dezember. Gegen 24 Uhr traf Dr. Goebbels „am Anie“ ein. In seiner Ansprache sagte er für den heutigen Mittwoch eine Kampfpause an und wies darauf hin, daß am Donnerstag die Entscheidung darüber fallen werde, ob der Film „Im Westen nichts Neues“ weitergespielt werde oder nicht. Werde er weiter gespielt werden, so werde man mit noch größerer Energie die Demonstrationen wiederholen.

Nach Mitternacht wurde ein Auto des Ueberfallkommandos „am Anie“ mit faulen Eiern und Pfastersteinen beworfen, so daß die Polizei mit dem Gummistock vordringen und einige Schreckschüsse abgab.

Demonstrationsverbot in Berlin.

Berlin, 10. Dezember. Der Polizeipräsident teilt mit: Nachdem die verschiedenen politischen Kundgebungen in den letzten Tagen trotz geringfügiger Beteiligung (in keinem Falle mehr als 6000) eine Störung der öffentlichen Ordnung herbeigeführt haben, hat der Polizeipräsident in Berlin auf Grund des Art. 123, Absatz 2 der Reichsverfassung von Mittwoch, dem 10. Dezember 1930 ab 14 Uhr sämtliche Kundgebungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten. Dieses Verbot wird bis auf Weiteres aufrecht erhalten mit der Ausnahme, daß eine Anzahl von Plätzen, deren Namen noch bekanntgegeben werden, für Versammlungen freigegeben bleiben. Umzüge bleiben auch dann in jedem Falle unteragt. In den übrigen Straßen und Plätzen wird jede Ansammlung unter Umständen ohne vorherige Warnung, polizeilich zerstreut.

Der Reichsinnenminister weicht dem Terror nicht!

Berlin, 10. Dezember. Der Reichsinnenminister hat sich gestern den Film „Im Westen nichts Neues“ in seinem Ministerium vorführen lassen. Wie die „Börzenzeitung“ berichtet, hat der Minister es abgelehnt, den Film zu verbieten. Der Film wird heute mittags im Reichskabinett vorgeführt werden.

Aber Bayern und Württemberg schließen sich dem Verbot an.

München, 9. Dezember. Wie hier aus bester Quelle verlautet, haben auch die Länder Bayern und Württemberg zu der Aufführung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ Stellung genommen. Beide schließen sich dem Antrag auf Widerruf der Zulassung an.

Verurteilter Patentkrenz-Abgeordneter.

Berlin, 10. Dezember. Der bei den Zusammenrottungen am gestrigen Abend festgenommene nationalsozialistische Abgeordnete Regierungsrat a. D. Dr. Fabricius, wurde heute Nachmittag dem Schnellrichter vorgeführt. Er ist nach seiner Vernehmung wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zu 30 Mark Geldstrafe bzw. 3 Tagen Haft und wegen Beleidigung zu 150 Mark Geldstrafe bzw. 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Stürmische Debatte im Reichstag.

Berlin, 10. Dezember. Der Reichstag stand heute vollkommen im Zeichen der durch den Film „Im Westen nichts Neues“ hervorgerufenen Erregung. Schon vor Eintritt in die Tagesordnung verlangten die Nationalsozialisten die Freilassung ihres fraktionsunabhängigen Gobricus. Der Antrag auf sofortige Eröffnung der Debatte über die Angelegenheit wurde nicht angenommen, da gegen gelangt es den Nationalsozialisten einen Antrag durchzusetzen, daß die Plenarsitzung bis zur Freilassung des Abgeordneten Fabricius vertagt werde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung konnte Reichstagspräsident Voede konstatieren, daß Abg. Fabricius bereits aus der Haft entlassen sei, so daß der Antrag auf seine Freilassung, gegen die keine Einwendungen mehr bestanden, nur demonstrative Bedeutung hatte. Der Reichstag stimmte dann dem Antrag zu, der die Dominanz in den Beratungen des neuen für Deutschland und Oesterreich einheitlichen Strafgesetzbuches herstellt. Die Debatte über diesen Punkt drehte sich ausschließlich um den Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ und führte zu stürmischen Ausbrüchen und zu Zusammenstößen zwischen den Nationalsozialisten, den Kommunisten und den Sozialdemokraten. Der Reichstagspräsident mußte oftmals von seiner Disziplinargewalt Gebrauch machen und erteilte eine ungewöhnlich große Zahl von Rügen und Ordnungsrufen. Der nationalsozialistische Redner Abg. Frank, der aus dem Prozesse gegen die Umer Offiziere bekannt ist und heute den Abg. Fabricius verteidigte, wurde dreimal zur Ordnung gerufen, bis ihm schließlich das Wort entzogen wurde. Der Berichtserhalter über das neue Strafgesetzbuch Abg. Dr. Kahl verzichtete auf das Schlußwort und demonstrierte so, wie er erklärte, gegen das niedrige Niveau der Debatte über diese Angelegenheit.

Eine außenpolitische Debatte für Donnerstag wurde abgelehnt. Das Plenum des Reichstages wird noch bis Ende der Woche Sitzungen abhalten.

Stimme des „Vorwärts“.

Berlin, 10. Dezember. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ schreibt: „Der Kampf um den Film „Im Westen nichts Neues“ ist über Nacht zu einer Angelegenheit von weittragender inner- und außenpolitischer Bedeutung geworden. Außer Sachsen, Thüringen und Braunschweig haben nunmehr auch Bayern und Württemberg gegen die Zulassung des Films Beschwerde erhoben. Ein Verbot würde in der ganzen Welt als ein Sieg des Patentkrenzpöbels über die Staatsautorität wirken. Nach den Ausschreitungen der letzten Tage würde ein nachträgliches Verbot geradezu als ein Schlag gegen die Polizei wirken, die dem gefährlichen Treiben der Ständemacher Einhalt geboten hat, als ein prinzipieller Sieg des faschistischen Terrors über die staatliche Ordnung. Außenpolitisch gesehen wäre ein Verbot ein entscheidender Skandal. Auch in Prag hat ein nationalistischer Pöbel gegen deutsche Tonfilme gewütet, aber dort hat man diese Filme nicht verboten, sondern man hat Ruhe geschafft und spielt sie weiter. Auch „Im Westen nichts Neues“ würde nach einem Verbot im Auslande erst recht gespielt werden und die Welt würde sich davon überzeugen, daß es in Deutschland — in Deutschland allein — verboten ist, den Krieg zu zeigen, wie er wirklich war. Das Filmverbot würde allen Gegnern als Beweis dafür dienen, daß Deutschland von nationalstischem und militaristischem Geiste beherrscht ist.“

3¼ Millionen Arbeitslose in Deutschland.

Berlin, 10. Dezember. Nach dem letzten Ausweis ist die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland in der letzten Woche um mehr als 200.000 gestiegen, so daß ihre Gesamtzahl 3.75 Millionen überschritten hat. Diese starke Zunahme der Arbeitslosigkeit ist ein Zeichen, daß die kritischste Wirtschaftperiode im heurigen Winter einsetzt.

Stahlhelm mißbilligt Stahlhelm.

Beurteilung der Italienreise.

Berlin, 10. Dezember. Das jungdeutsche Organ „Der Jungdeutsche“ verurteilt ein vom Stahlhelmführer Duesterberg allen Ortgruppen des Stahlhelms zugesandtes vertrauliches Zirkular, in dem die Reise von 26 Führern des Stahlhelms aus Brandenburg und Pommern nach Italien mißbilligt wird. Das Rundschreiben betont, daß diese Reise ohne Wissen und Zustimmung der Stahlhelmsleitung unternommen wurde, und erklärt, daß die Organisation insbesondere mit der Teilnahme von Deutschen an der Militärparade in Rom gerade am 11. November (dem Jahrestage der Kapitulation Deutschlands im Weltkrieg) und die Abdankung Wilhelms, mit der Niederlegung eines Kranzes auf das Grab des unbekanntem italienischen Soldaten und mit der Audienz beim italienischen Ministerpräsidenten Mussolini nicht übereinstimmen konnte. In dem Rundschreiben wird ferner das Bedauern ausgesprochen, daß die deutsche Delegation Mussolini das Ehrenzeichen des „Stahlhelms“ übergeben habe, wozu sie nicht berechtigt gewesen sei. Wenn sich Mussolini in letzter Zeit als Freund Deutschlands zeigt und eine Änderung der Friedensverträge anstrebt — heißt es im Zirkular weiter — so läßt er sich hierbei einzig von italienischen Interessen leiten und die Deutschen müssen seine Taten abwarten, die bisher noch ausstehen, insbesondere was die Änderung des Regimes gegen die Deutschen in Südtirol betrifft.

Borahs Stimme der Vernunft.

Washington, 9. Dezember. Ganz unerwarteter Weise kam es heute im Senat zu einer Debatte über die deutschen Reparationen und Kriegsschuldfrage, als der Senator Copeland den Antrag stellte, einen Artikel über die Revision der Reparationen im Parlamentsbericht zum Abdruck zu bringen. Der deutschfeindliche Senator Reed (Pennsylvania) rief, Deutschland habe sich seiner enormen Kriegs- und Vorkriegsschulden durch Inflation entledigt und seine Gläubiger um ihr Geld gebracht. Sympathie für Deutschland sei nicht angebracht, wenn man bedenke, daß es einen verhältnismäßig geringen Betrag als Strafe dafür zahlen müsse, daß es der Zivilisation diesen Krieg aufgebürdet und so viel Unglück über die Welt gebracht habe.

Senator Borah erklärte in seiner Erwiderung an Reed, er stimme der Behauptung Reeds nicht bei, daß Deutschland nicht exzessive Zahlungen zu leisten habe, denn Deutschland sei bei Kriegsende fast aller seiner Mittel beraubt worden, um diese Reparationszahlungen zu erfüllen, i. B. seiner Handelsmarine und seiner Kolonien. Vor allem aber löme er der Behauptung nicht zustimmen, daß Deutschland die alleinige Schuld am Kriege trage. Frankreich, England und andere Nationen, die zu der politischen Situation von der Marokko-Affäre bis 1914 beitrugen, müßten in gleicher Weise für den Weltkrieg verantwortlich erachtet werden.

Die Eisenbahner-Wahlen.

Bei dem Stratumium der Wahlen in die Stanzkassa der Staatsbahnen wurden bisher 201.544 gültige Stimmen gezählt. Davon erhielten die Sozialdemokraten 83.079, die Nationalsozialisten 62.847, die Kommunisten 6870 und der Bloch der bürgerlichen Parteien und unpolitischen Organisationen 48.748.

Um Rothau.

Demonstrationen der Reudeler Arbeiterschaft.

Karlsbad, 10. Dezember. Heute nachmittags fand in Reudel eine Demonstration gegen die Betriebseinstellung des Rothauer Werkes und eines Teiles des Reudeler Eisenwerkes statt. Um 2 Uhr nachmittags wurden sämtliche Geschäftsbüden geschlossen und die Arbeiter des Eisenwerkes Reudel legten die Arbeit nieder, um eine innerhalb des Betriebes abgehaltene Versammlung zu besuchen, die ohne Zwischenfall verlief. Dann begab sich eine Deputation der Arbeiter und Angestellten des Werkes zum Chef der Reudeler Bezirksbehörde, Dr. Schramm, und übergab ihm eine längere Resolution, in der die Wünsche und Forderungen der Arbeiter und Angestellten des Eisenwerkes sowie der ganzen Bevölkerung zum Ausdruck gebracht wurden. Um 3 Uhr nachmittags wurden die Büden wieder geöffnet und die Arbeit im Eisenwerk wieder aufgenommen.

Ein Sozialdemokrat Präsident des Danziger Volkstags.

Danzig, 10. Dezember. Der neue Danziger Volkstag trat gestern zu seiner ersten Sitzung zusammen. Zum ersten Präsidenten wurde der Abgeordnete Gehl (Sozialdemokrat) gewählt.

Neuer Rußlandvertreter in Prag.

Moskau, 10. Dezember. (Tsch.) Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion entbot Sacharow der Obliegenheiten des Handelsvertreters in Prag und ernannte Sorokin zu seinem Nachfolger.

Die rumänischen Eisenbahntäter Sowjetisten?

Bukarest, 10. Dezember. (DA.) Die Polizeidirektion bestätigt die Nachricht von der Aufhebung einer Organisation sowjetischer Terroristen in Galaz. Bei der Untersuchung an Ort und Stelle wurde der Polizist Kojewirski von Terroristen überfallen und schwer verletzt. Die Polizei nahm sechs Mitglieder der Organisation fest, bei denen Explosivstoffe gefunden wurden. Die Verhafteten gaben zu, die Urheber des im Frühjahr in der Umgebung von Bukarest durchgeführten Eisenbahntäteres gewesen zu sein. Sie wurden zum weiteren Verhör nach Bukarest übergeführt.

Aus dem Sejm.

Warschau, 10. Dezember. In der heutigen Sejmung wurde die Wahl der Vizepräsidenten des Sejm und der Sekretäre vorgenommen. Zu Vizemarschällen des Sejm wurden drei Abgeordnete des Regierungsbloches, und zwar der ehemalige Justizminister Car, der Abg. Johann Pilsudski (der Bruder des Marschalls) und der Abg. Polakiewicz, ferner der Abgeordnete Gjetwertynski von der nationaldemokratischen Partei und Abg. Dembski von der Bauernpartei gewählt.

Der Sejmmarschall teilte sodann dem Hause mit, daß die Regierung das Budgetpalinminare für das Budgetjahr 1931—1932 in der Sejmkanzlei bereits eingebracht habe. Der Staatshaushalt sieht Einnahmen in der Höhe von 2.890.518.904 und Ausgaben in der Höhe von 2.886.192.301 Kost vor. Der Regierungsbloch brachte sodann einen Dringlichkeitsantrag ein, in welchem eine durchgreifende Änderung des Sejmreglements gefordert wird. Der Antrag des Regierungsbloches betrifft u. a. die Erleichterung der Einbringung von Interpellationen seitens kleinerer Sejmparteien, die Sicherung der ungestörten Arbeit des Parlaments und die Erleichterung der Prozedur bei der Auslieferung der von den Gerichten verfolgten Abgeordneten. Die Vertreter der nationaldemokratischen und der sozialistischen Parteien erklärten sich gegen diesen Antrag, der nach ihrer Meinung der Verfassung widerspricht. In der Abstimmung wurde dem Antrage die Dringlichkeit verweigert und der Antrag selbst dem Reglement-Ausschuß des Sejm zur Weiterbehandlung überwiesen.

Zum Schluß der Sitzung brachten die sozialistische Partei und die Bauernpartei beim Sejmmarschall einen Dringlichkeitsantrag ein, in welchem die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen alle neugewählten Abgeordneten und die sofortige Freilassung derselben verhafteten oppositionellen Abgeordneten gefordert wird. Die nationaldemokratische Partei brachte einen Dringlichkeitsantrag betreffend die Verhaftungen der ehemaligen Abgeordneten der Opposition und ihre Behandlung im Militärgefängnis von Drest ein.

Auf dem Weg zur geräuschlosen Eisenbahn.

Das Ende des Schienenstoßes.



Der Erfinder Abel hat ein Verbindungsglied für Eisenbahnschienen erfunden, das die Stoßschädigungen beseitigen soll.

Telegramm von der deutschen Grenzlandexpedition. Wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ von einem Leser des Blattes mitgeteilt wird, habe dieser ein privates Telegramm von einem Teilnehmer der deutschen Grenzlandexpedition erhalten. Das Telegramm ist aufgegeben von der Station am 2. Dezember. Demnach dürften die Befürchtungen über das Schicksal der Expedition sicherlicherweise unbegründet sein.

Bluttag in Reims. Dieser Tage war in Reims eine heftige Fieberdämmerung zu beobachten. Zwei haben dort zwei Kranke trotz ständiger Bewachung ihr Leben mit fürchterlichen Mitteln beendet. Der eine schritt sich mit einem Rasiermesser die Kehle durch; der zweite wollte sich künstlich einen Revolver verschaffen, erhielt aber keinen, schloß sich daraufhin aus dem Spital in eine Kaserne und bot die Soldaten, ihn zu erschießen. Als die Soldaten die Bitte nicht entsprachen, schrie der Patient ins Spital zurück, trank eine Flasche Aether aus und — nachdem er den Tod immer noch nicht gefunden hatte — erhängte er sich nachts mit seinem Bettlaken. Am gleichen Tage beging ein dritter Mann Selbstmord, indem er sich in einen Brunnen stürzte; nachdem er aber lebend herausgezogen worden war, schlug er sich mit einer Dackel so lange auf den Kopf, bis er ohnmächtig zusammenbrach. Wieder zu sich gekommen, erhängte er sich an einem Baum. Endlich wurde am selben Tage ein vierter Selbstmord von einem 14-jährigen Jungen begangen, der sich eine Zerschmetterung seiner Mutter so sehr zu Herzen nahm, daß er sein Leben durch einen Messerstich ins Herz beendete.

Nord beim Turnen. Nach einem Wortwechsel wurde in Harra (Härlingen) der 22 Jahre alte Arbeiter Knock von einem um zwei Jahre jüngeren Schmitz namens Leichmann erschossen. Das Drama spielte sich in der Turnhalle der Verein Turnerschaft ab. Der Mörder wurde verhaftet.

Autofatale in Tirol. Auf der Pflanzalder Straße (Tirol) kam während der Talsfahrt ein Postauto ins Schleudern und stürzte einen 30 Meter tiefen Hang hinab. Die 15 Insassen des Wagens wurden zum Teil schwer verletzt.

Zwei verdienstvolle Frauen. Die weltbekannte Herausgeberin der „Volkstümlichen von den Schreibern“, Mrs. Kennedy-Frazer, ist in Edinburgh im Alter von 70 Jahren gestorben. Sie war selbst Sängerin, Tochter eines Sängers, mit dem sie schon als zwölfjähriges Mädchen zusammen aufgetreten war und dann vierzehnjährig eine Reise von vierzehnjähriger Dauer gemacht hatte. Später war sie eine Schalerin der berühmten Sängerin Marzette in Paris. — Fast gleichzeitig starb in London Mary Schärlich, die zu den ersten Kerzinnen gehört hat und sich besondere Verdienste um die indischen Frauen erworb, vor allem um die Befreiung der Versorgten im Waisenhaus. Die Hochachtung der Frauen war als junge Frau nach Indien gekommen, dort schon im Jahre 1875 Mitglied des Medizinvereins von Madras geworden, hatte dann später ein Hospital für Frauen gegründet, an dem sie zuerst der einzige Arzt war, und hatte an der ärztlichen Schule Vorlesungen gehalten über Frauen- und Kinderkrankheiten. Während des Krieges hatte sie sich besonders mit der Bekämpfung der venerealen Krankheiten beschäftigt, dann wissenschaftlich bis zu ihrem Tode mit unerhörten geistigen Anstrengungen. Als Kuriosum wird erzählt, daß sie ausschließlich an der Kleidung ihrer Jugendjahre festgehalten habe. Vermutlich sei noch, daß sie auch eine Schriftstellerin war, welche unsere Kinder aufklären müssen, verheiratet hat. Auch in der Erkenntnis dieser pädagogischen Aufgabenstellung war sie ihrer Generation voraus.

Zum Hochschuljahr „Schule und Wirtschaft“. Das Ministerium für Schulwesen und Volkshilfe hat mit dem Erlaß vom 10. Dezember 1930 die Beurlaubung der Teilnehmer des Hochschuljahres „Schule und Wirtschaft“ unter der Voraussetzung, daß eine Zuzahlung des regelmäßigen Unterrichtes veranlassen wird, bewilligt und mit Rücksicht auf den Beginn des Kartes die Erlaubnis zur Beurlaubung in der Tagespresse erteilt.

Der Hund und der Mensch.

Von B. Gorozynski.

Ein nebliger Nachmittags. Ein frohlicher Wind legt über die Gesichter der Vorübergehenden und zupft sie recht aufdringlich. Die Leute eilen rasch durch die Straßen, ohne sich umzuschauen. Selten machte dieser oder jener Halt vor einem Lebensmittelladen, blinzelte, lächelte über die Butter- und Eierpreise — und eilt weiter. . . . Mit Ausnahme der Bettler (deren Zahl auch nur gering ist) flutet alles in lebhafter, erwärmender Bewegung. . . . Es geht auf Weihnachtsachten!

Ein junger Mensch stürzt aus dem Büro nach Hause und stößt an der Ecke an etwas Lebendiges. Er blüht sich — ein Hund! Irrend ein elendes Vieh hebt flehend die Augen in die Höhe, läßt sie fast kraftlos sinken und atmet schwer. . . .

Da einer der Vorübergehenden Halt macht, bleibt auch bald ein Zweiter stehen, dann ein Dritter, ein Vierter und so fort. Obwohl es kalt und windig ist, in der Anspannung scheint es wärmer zu sein.

„Was gibt es dort?“
„Ach, ein Hund kriecht.“
„Wichtigkeit!“
„Sicherlich aus Hunger!“
„Die Leute haben alle selber nichts zu essen.“

„Da soll man sich auch noch eines Hundes erbarmen!“ blüht eine dicke „Gnädigte“ zum Rückzug. Ein Teil der Gasse versetzt sich. Aus der Gruppe der Zurückgebliebenen taucht automatisch die Initiative zur Hilfeleistung auf. Vorschläge werden gemacht. . . . „Zum Bezirksvorsteher tragen!“
Der Deus ex machina erscheint in Gestalt eines Schutzmannes.
„Herr Wachmeister, befehlen Herr Wachmeister.“
„Was heißt hier befehlen? Ich befehle gar nichts. Ich befehle Ihnen, auseinanderzugehen!“
„Hier ist aber ein Hund, Herr Wach.“
„Hund? Na, und? Seb' ich. Die Rettungswache werde ich eines Hundes wegen nicht alarmieren!“
„Vielleicht würde sich aber beim Bezirksvorsteher.“
„Beim Bezirksvorsteher ist Platz für Bogenbunden und Diebe, aber nicht für einen Hund!“
„Wer soll sich also seiner annehmen?“
„Der Eigentümer, verehrter Herr, der Eigentümer. Hätte er für den Hund, wie es sich gehört, Steuern bezahlt.“
Die Quintessenz der Ausführungen des Repräsentanten der Behörde geht im Vorn unter. Nach einer Weile ist ein „Herr Wachmeister“ mehr da.
Der in seinem Witleid für den Hund nicht abgefehlte junge Mann kopft an die Tür des Milchladens. Nach langen Verhandlungen bringt

einanderlegen, so würden bei wärmeren Temperaturen die Schienen keine Ausdehnungsmöglichkeit mehr besitzen und sich infolgedessen an den Stellen durchbiegen. Auf diese Weise sind früher manche schwere Eisenbahnunfälle entstanden. Man hat sogar in letzter Zeit mehrfach verjagte, längere Schienenstücke hergestellt, aber auch hier war eine gewisse Grenze gesetzt, die eben in jener Wärmeausdehnung der Schiene besteht. Die Normalschienen sind heute 15 Meter lang. Mit dieser Kenntnis kann man übrigens im allgemeinen die Schmelzzeit des Juges berechnen, in dem man sich befindet. Man braucht nämlich nur auf glatter Strecke mit der Uhr in der Hand eine Minute lang die Schienenstücke zu zählen, dann weiß man, wieviel mal 15 Meter der Zug in einer Minute zurückgelegt hat und kann daraus leicht die Stundengeschwindigkeit durch die Multiplikation mit 60 errechnen. (Nebenall wird das Rechenempiel nicht mehr ganz stimmen, die Deutsche Reichsbahn hat nämlich in letzter Zeit versucht, längere Schienen zu verwenden, und zwar von 30 Meter Länge. Auf diese Weise wird die Zahl der Stöße um 50 Prozent vermindert.) Die Versuche mit längeren Schienen haben sogar Schwierigkeiten mit sich gebracht, so daß man drei vorläufig an der Grenze des Erreichbaren angelangt zu sein schien, wenn nicht plötzlich ein Lärmschlag gekommen wäre, der Berliner Erfinder Abel, der durch eine Erfindung die denkbare einfachste Lösung des Problems gezeigt hat. Es ist geradezu ein Erdes Kolombus. Abel ist von dem Gedanken ausgegangen, daß die Ausfüllung der Lücke zwischen zwei Schienen am besten natürlich durch eine große Spiralfeder erfolgen könnte, wenn eben nicht diese Spiralfeder so gewaltige Belastungen auszuhalten hätte. Deshalb hat Abel eine Art besonderer „Spiralfeder“ erfunden, die sich aus zwei Stahlfederstücken, die sich gegenseitig einwärts biegen, so daß die Federstücken ein Stahlstück von großer Elastizität einzuwickeln. Diese Elastizität soll dadurch erreicht werden, daß der Schienenkopf, auf dem die Räder rollen, auf beiden Seiten lammartig eingeschnitten wird, wobei die lammartigen Einschnitte ineinander greifen. Auf diese Weise kommt ein außerordentlich elastisches Schienentück zustande, das, wie der Erfinder behauptet, anreicht, um die Wärmeveränderungen auszugleichen.

Unter keinen Lenten

Das ganze folgenschwere Unglück begann, als die Wohnungsklinge schrie. Grete, die Stütze der Hausfrau, öffnete. Draußen stand ein Mann in der Livree eines bekannten Geschäftshauses.
„Guten Morgen.“ sagte er. „Hier bringe ich den Hut und das Kleid.“
„Danke schön!“ lächelte Grete und nahm die beiden Pakete in Empfang.
„Ja.“ sprach der Mann weiter, „und dann ist hier noch die quittierte Rechnung.“
„O.“ machte darauf Grete und lächelte nicht mehr.
„Und auf Antwort soll ich warten.“ fuhr der Mann fort.
Die Waise dieses kleine Intermezzo an der Wohnungstür spielte, sah die gnädige Frau nicht ihrer allerbesten Freundin beim Tee.
„Denke mir, Liebste.“ sprach sie gerade. „Die gnädige Frau, ich habe mir gestern ein fabelhaftes Kleid gekauft. Ein Gedacht, sage ich dir, etwas ganz apartes; eine Toilette — sah einfach süß! Imhundertdreißig Mark und fünfundsiebzig Pfennige kostet sie. Für mich, sonst wäre sie teurer.“
Die allerbeste Freundin wird vor Reid gelb im Gesicht und zischt durch die Nase.
„Gott ja.“ macht sie gedehnt.
„Und einen neuen Hut habe ich mir zugelegt.“ schließt die gnädige Frau ihre Gipsfelle weiter, „einen Hut, Liebste! Einen Modellschul, direkt aus Krotoschin. So etwas reizendes hast du noch nicht gesehen. Sechszwanzig Mark

Die gnädige Frau fällt in Ohnmacht. Die allerbeste Freundin ist sehr frohlich.
„Für den neuen Hut und das neue Kleid zusammen?“ fragt sie mit warmer Stimme.
„Ja, ja.“ antwortet Grete. „Der Hut kostet dreißig und das Kleid vierzehn Mark. Und Frau haben wohl im Ausverkauf gekauft, der Vorkauf ist vom Warenhaus.“
„Zooofoo!“ machte die allerbeste Freundin und hat es plötzlich eilig fortzukommen.
„Na und das Geld?“ fragt Grete schüchtern.
„Ach.“ meint die allerbeste Freundin, „den winzigen Betrag wird Frau Lotte ja bezahlen, wenn sie aus der Ohnmacht erwacht. Ich muß jetzt gehen.“
Stundenlang verblieb die gnädige Frau in der eisernen Ohnmacht. Erst ein Eimer eiskaltes Wasser brachte sie wieder zu sich. Grete, die Stütze, wurde auf der Stelle kräftlos entlassen. Die Freundschaft mit der allerbesten Freundin ging restlos in die Brüche. Wenn die Damen sich abends im Dunkeln auf der Straße treffen, spucken sie sich gegenseitig auf die Sohle.

Übler Mundgeruch

Wird abtugend. Häufig gefürchtete Zähne entstellen so schäblich Anblick. Selbst Schmeißer werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herzlich erfindenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderschönen Glanz und auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der kostbarsten Zahnpaste Chlorodont-Zahnbürste mit geformtem Borstenschwamm, sanfter Seife, in den Zahnpfändelungen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Verkaufspreis 20 Pf. mit einer Tube zu 1 Kilo, große Tube 6 Kilo. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 7 Kilo (weiche Borsten), für Herren 8 Kilo (harte Borsten). Chlorodont-Mundwasser Flasche 8 Kilo und 16 Kilo. Nur echt in blau-weißer Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“ Nebenall zu haben.

Das ist ein Drama. Zustände sind das. . . . So geht es nicht weiter; da muß etwas dagegen getan werden. Und es ist etwas dagegen getan worden.

Die gnädige Frau hat sich bei ihrem Leibblatt beschwert. Schrieb darauf die Zeitung in ihrem Handelsteil:

„. . . geschicht wohl auf Grund solcher schlechter Erfahrungen, daß der Geschäftsmann, wenn die Ware abgeliefert wird, meist die quittierte Rechnung ins Haus schickt, in sehr vielen Fällen unverzinslich, so daß das Personal, das die Rechnung in Empfang nimmt, genau orientiert ist, was die gnädige Frau für ihr neues Kleid oder den neuen Hut zu bezahlen hat.“ Man verlangt schleunigst Abhilfe. Solche Zustände müssen beseitigt werden.

Unverhofft so etwas! Ich meine die furchtbaren Zustände im Wirtschaft- und Familienleben, nicht, daß man so etwas schreibt.

Na — es wird ja alles, alles anders werden. Nur nicht den Hut sinken lassen, gnädige Frau! Bartolus.

Kleine Chronik. Große Zeit.

Was Bänder und Kappen trägt, liegt bereit Der Erzengel Hitzler zu Füßen. Sieht schöne Frauen und ältere Herrn Wollen den Reiz des Brautheims nicht missen; Es ist einmal so Mode bei uns: „Das Salentanz führt durchs Meer der Krise Und aus dem alten marxistischen Sumpf Die völkischen Lämmer zum Paradies!“

Fast ohne Hirn und so viel Faust, Viel Stolz und recht wenig Größe, Gar keine Butter und sehr viel Rang Und rumbamber eßige Pfäde. Die Kerker hebt auch schon an, Frech werden die schwarzen Brüder. Ihr feht, es sind die Zeiten groß, Stimmt an das Lied der Heber!

man ein Töpfchen mit warmer Milch heraus. Sofort wendet eine ältere, elegante Dame, gerührt durch die Tat des jungen Mannes, ihre Schritte nach dem nächsten Wurstgeschäft. . . . Ein Dritter wieder eilt in den gegenüberliegenden Laden. . . . Fünf Minuten später steht der Hund gestarrt und erwärmt von seinem Zufallslager auf, wedelt mit dem Schwanz und beschimpft sein ganzes Rettungsomitee. Dieses wechselt eine Reihe freundlicher und höflicher Komplimente untereinander, ist gerührt und zufrieden ob der vollbrachten Tat und macht sich zum Fortgehen fertig.
„Was bin ich Ihnen schuldig?“ wendet sich zur Milchhändlerin der junge Mann der glückliche Held des humanitären Ereignisses.
„Nichts!“ entgegnete die Milchhändlerin heiter. „Ich bin doch noch in der Lage, einen armen Hund vom Tode zu erretten!“
„Dann behalten sie ihn vielleicht?“ schlägt die elegante Dame mit mitleidiger Stimme vor.
„Ja, was denn sonst noch!“
Mit lustigem Knall schließt die Milchhändlerin die Tür ihres Geschäftes. Die elegante Dame räuspert sich leicht und wendet sich geniert eilends in ihrer Richtung fort. . . . Ihr folgen auch die Andern. Auf der Straße des Mitleids bleibt allein der Hund mit seinem Hauptbesitzer — dem jungen Mann. Der Mensch blüht den Hund eine Weile an. Aber er muß nach Hause; es ist höchste Zeit; man wartet auf ihn mit dem

Rittgesellen. Der Hund wedelt in abwartender Haltung mit dem Schwanz; seinerseits würde er das Gleiche tun.

Eine Weile geben sie nebeneinander her. Auf dem Anblick des jungen Mannes wächst die Besorgnis. . . . Er versucht, den Hund mit gütiger Geste fortzutreiben. Aber vergebens. Im Gegenteil, der Hund nimmt es als ein Zeichen besonderer Gnade. Bei der zweiten Verührung der Hand des Menschen bellt er freudig! Da beschleunigt der junge Mann seine Schritte, macht in einem bestimmten Augenblick eine Wendung nach rechts, dann nach links, bleibt einen Augenblick in irgendeiner Tür stehen, stürzt wieder auf die Straße und eilt auf die andere Seite. Mit Hilfe eines solchen Wanders verliert er den Hund aus den Augen. Er atmet auf.
Da findet sich plötzlich vor dem Hause der verlorenen Begleitende — als hätte ihn die Erde ausgespien.

„Ach, das niederrichtige Hundevieh!“
Der Mensch will die Tür des Treppenhauses zuschlagen, — aber das „niederrichtige Hundevieh“ drängt wie Wasser hinter ihm her. Verzweifelt packt der junge Mann den Hund an abgemagerten Rücken.
. . . Ein durchdringender Schrei eines von der ganzen Kraft einer menschlichen Hand auf das harte Straßengestühl hinausgeworfenes Tieres erschüttert die Luft.
(Deutsch von Leo Roszella.)

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
 Donnerstag (52-4), 7 Uhr: „Carmen“. Freitag (53-1), 7 1/2 Uhr: „Der Sturm im Wasserglas“. Samstag (54-2), 7 Uhr: Premiere: „Elisabeth von England“. Sonntag, 11 Uhr: Sommermusik; 2 1/2 Uhr: S.A. und Arbeiterchorvorstellung: „Lügner und Renne“. 7 Uhr (55-3): „Victoria und ihr Husar“. Montag (Wochenbesuchen I und II), 7 Uhr: „Die Zauberflöte“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Lügner und Renne“. Freitag (Kulturverbandsfreunde), 7 1/2 Uhr: „Konto I“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Coruelli der Liebe“. Sonntag, 3 Uhr: „Meine Schwester und ich“. 7 1/2 Uhr: „Lügner und Renne“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“.

Der Film. Tonfilmwoche.

Was spielt man in der Urania?
 Manche Woche ist es wirklich zum Verweifen das sogenannte Premierensprogramm kann niemandem empfohlen werden und es zeigt sich auch an dem elenden Besuch, das nicht nur die gestrige, sondern auch die Kassenplatte sehr groß ist. Welchem denkenden Menschen kann man auch schließlich zumuten, in das Urania-Kino zu gehen, um sich Heunig Porten, die ewig gleich oder minder reizvoll, in „Rohlschloß Töchter“ anzusehen? Die Porten gibt da eine Doppelpartie, zwei Töchter des trefflichen Rohlschloß, der die Luft aus dem „Derrgottshaus“ Peter Rossgers entkommen zu sein scheint und ganz das Zeug hätte, bei Spital in den Höfen Tauern gegen das Teufelszeug, die Eisenbahn, zu wehren. Interessant — durchaus nur für den, der immer wieder in der gleichen „Zwangsvorstellungen“ arben muß und darum schon trainiert wurde — ist die Leistung der Herrn Porten, die zwei Töchter gibt und wirklich ganz verschiedene Menschen darstellen kann, etwas Kopfschmerzen macht auch der Umstand, daß sie so jung mit sich selbst leicht und natürlich klingen, um die Dargestellten besser zu amortisieren, ganz trefflich (späher) ist wie immer Fritz S. a. n. p. e. r. s. Unerkennlich wird mir aber eigentlich bleiben, warum heißt die Urania-Kinoplätze den deutschen Tonfilm in seiner allerbesten Sorte präsentieren? Gewiß hat das Kino nicht die Mittel eines großen Premierenshauses, es aber aber gewiß gering Filme, die nicht als unüberwindliche Gabelstapfen über die Leinwand laufen. Ist es so wichtig, einen Film, der bereits als Stamme in Prag zu leben war, in Tonfilmverfilmung zu bringen, muß denn das Kino der ersten deutschen Volkshochbildungsinstitution unter der Leitung eines Professors nur die leichteste Unterhaltungsmentalität propagieren, ohne zu bedenken, daß alle Tonfilme zusammen die Tonfilmwoche in Prag vom kritischen Standpunkt gerade nicht widerlegen, daß Anna Dobra sicherlich eine sehr sympathische Darstellerin ist, die aber das natürliche Schreien nach dem ernstzunehmenden Film niemals befriedigen kann? Ist man nicht vollkommen berechtigt zu fragen, ob denn das Urania-Kino nicht wenigstens den Versuch machen sollte, in ein Programm etwas von dem Geiste zu legen, der in den anderen Sälen des Hauses mit so viel wissenschaftlicher Gründlichkeit gepredigt wird, ist es nicht vielleicht doch Pflicht dieses Kinos, wenigstens hier und da den Bestrebungen des Avantgardebüchlers zu dienen oder die Russen zu Wort kommen zu lassen, um neben dem künstlerischen Erfolg auch noch die Kassen zu füllen? Die Tatsache, als einziges deutsches Tonfilmkino in Prag dazustehen, kann für sich allein noch nicht genügen, um dem Programm etwas des Kinos zu tun, wo Herr Liedtke seiner Anhängerinnen harri, erfolgreich Konkurrenz zu machen. Offensichtlich findet die Leitung des Kinos Gelegenheit, in Zukunft die Programmbildung sorgfältigere Auswahl zu unterziehen.

Das Zeichen an der Tür löst mit dem Namen seines Hauptdarstellers Rod La Roque, der aber vollkommen enttäuscht und einen der genaugam bekannten amerikanischen Gesellschaftsschwengel mit halbrostem Witzchen und einer Angel im Auge noch der Katastrophe milt. Seine Partnerin Betty Bronson ist sehr zierlich und hübsch, das ganze eine phantastische oder Kriminalgeschichte, in der nur ein paar Bilder von Motorbooten gefallen, das Zeichen an der Tür ein Detail „Nicht hören“ und der Sinn des ganzen ein Befehl zum Hinselfmord mangels erträglicher Einfälle. Das gleiche gilt von der verfilmten Operette **„Die Frau im Hermelin“**, die man mit Corinne Clifflith vor einigen Jahren gesehen hat. Die tagliche Hauptdarstellerin Stivienne Segal können bewohnheitsmäßige Genieser in sattem bekannten Her- und Entfaltungswirkungen genießen, Schaner und Weillisch, die Doppelfirma der Autoren, wird auch in amerikanischer Aufmachung mit prächtigen Uniformen gezeichnet und charakterisiert und wer will, kann sich bei dieser harmlosen Kost amüfieren oder langweilen. Nur der Groteskdarsteller Lupino Lane war über das leichte Niveau etwas hinaus. Schade um das viele, so nutzlos vergebliche Geld.

Dieses Bruchwörter wird noch würdiger ergänzt im Film **„Herr Kohn ist unglücklich“**, der für Jargonfans im Kino Centre zu sehen ist. W. G.

Herausgeber: Siegfried Teub.
 Uetrechalter: Wilhelm Riecher.
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
 Druck: „Neue A. G.“ für Zeitung und Buchdruck, Prag.
 Für den Druck verantwortlich: Otto Dally.
 Die Druckkosten werden von der Zeitungsverwaltung der Partei für die Zeitungsverwaltung bezahlt.

Sport • Spiel • Körperpflege

Kommunistische Zerkörer überall. Norwegens Arbeiter-Sportler im Kampf um ihre Selbständigkeit.

Der der KZJ. angehörende norwegische Arbeiter-Sportbund (A.S.B.) ist bei den Moskauer Gelehrten in Ungnade gefallen, weil er sich das Selbstbestimmungsrecht innerhalb seiner Organisation von der KZJ. nicht rauben läßt und weil er den Sportverkehr mit der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale aufgenommen hat. Um der Arbeiter-Sportbewegung in Norwegen neuen Antrieb zu geben, beschloß der letzte Landeskongreß des A.S.B. auch die Zusammenarbeit mit der norwegischen Arbeiterpartei. Die kommunistische Partei Norwegens führt nur ein Parteibüro. Die KZJ. hat nicht geögert, den A.S.B. also ihren eigenen Verband, zu spalten, und in Norwegen einen zweiten KZJ.-Verband (Eique ist für ihr die passendste Bezeichnung) auszusuchen. Der A.S.B. hat sich gegen die Eingriffe der KZJ. in sein Verbandsleben verwahrt, worauf ihm das Moskauer Sekretariat u. a. folgende öffentliche Antwort erteilte:

„Wir lassen daher ihre Behauptung — „daß die KZJ. weder eine Appellinstanz für inner-norwegische Fragen war noch sein wird“ — als einen Versuch auf, die politische Linie und Tätigkeit des A.S.B. der Kontrolle der KZJ. zu entziehen. Wir weisen diesen Versuch auf das Bestimmteste zurück und erklären, daß wir auch künftig unsere Rechte gegenüber dem A.S.B. als Sektion der KZJ. behalten und benutzen werden.“

Das Amtsblatt des A.S.B. schreibt dazu am 8. November 1930:

„... Das Eigentümliche bei der Situation ist ja, daß die KZJ. ihre eigene Sektion zugunsten des neokommunistischen Verbandes ignoriert, der aus dem A.S.B. hervorgegangen ist. Die Internationale nimmt, wie uns scheint, bedingungslos Stellung zugunsten der Segner des Verbandes, ein Umstand, der, soweit uns bekannt, in der Arbeiterbewegung einzig dasteht. Und, wenn wir recht verstehen, enthält das letzte Schreiben des Sekretariats eine deutliche Bestätigung, daß es sich voll und ganz für die Segner des Verbandes verwendet, mit anderen Worten, daß dem Sekretariat zufolge, jedes Recht und jede Macht in diesem Lande ohne jeden Schimmer dem neokommunistischen Verband übergeben werden soll. Wir glauben nicht, daß die norwegischen Arbeiter-Sportler diesen Spieß mitmachen werden.“

„Wie harmonisiert die Anerkennung des Sekretariats hinsichtlich des vom neuen Verband in

Norwegen gefaßten Beschlusses über die Zusammenarbeit mit der kommunistischen Partei mit den wiederholten Versicherungen, die KZJ. sei politisch neutral? Und wie kann das Präsidium der KZJ. die Aushebung eines analogen Beschlusses auf der Landesversammlung des A.S.B. verlangen? ...“

Der Beschluß betrifft das Verhältnis zwischen dem A.S.B. und der Arbeiterpartei.

Die norwegische Bundesleitung erklärt, daß es nach der Lage der Dinge zwecklos ist, mit der KZJ. weiter zu verhandeln. Das Material wird dem nächsten Landeskongreß des A.S.B. unterbreitet; er soll zu dem Verhältnis mit der KZJ. entscheidend Stellung nehmen.

Lorbeer 06 ist wieder Hamburger Fußballmeister. Lorbeer 06 gegen Komet 09 Glontene 5:0 (1:0). Noch nie ist ein Entscheidungsspiel um den Hamburger Fußballmeister mit so großer Spannung verfolgt worden wie in diesem Jahre. Beide Mannschaften zeigten eine sehr gute Spielweise, vor allen Dingen war der Kampf vorbildlich fair. Der Sieg von Lorbeer stand nie außer Frage, wenn auch derselbe zahlenmäßig etwas zu hoch ausgefallen ist. Die Lorbeer-Mannschaft spielte gut, ohne sich jedoch vollkommen auszugeben. Auch Komet zeigte seine Leistungen, lediglich dem Umstand, daß die Innenstürmer einen ganz schwarzen Tag hatten, ist es zuzuschreiben, daß die Mannschaft mit fünf Toren Unterschied die Ziegel streichen mußte.

Die letzten Arbeiterkämpfe in Deutschland. Soweit über die Kämpfe der letzten Boyer-Auswahlmannschaft gegen Mannschaften des deutschen Arbeiter-Athletenbundes bereits berichtet wurde, verlor die Letzten in zwei Städten, siegen einmal und kämpften einmal unentschieden. An den späteren vier Kampftagen zeigten sich die Letzten nach den Gesamtergebnissen durchweg als Sieger. Die Ergebnisse sind nach Punkten gegen Oldenburg 8:2, Hensburg 7:5, Sehe 8:4 und gegen Berlin 7:5. Ueber die Güte des Boyers der letzten Arbeiter-Sportler urteilt das deutsche sozialdemokratische Zentralorgan „Vorwärts“ anlässlich der Kämpfe in Berlin: „Daron in der Berliner Mannschaft vorfischte die schwereren Schläger vorhanden, so leiteten sich die Letzten vermöge ihrer besseren Technik, die in allen Gewichtsklassen zu beobachten war, durch.“

Dem 2. Arbeiter-Winterolympia entgegen!

Jeder Winter-Sportler trägt das Sympathie-Abzeichen für die Winter-Sport-Olympiade! Preis 3 Ks. Zu beziehen durch den Arbeiter-Turn- und Sportverband in Kuffig.

Werte Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre wieder die

Neujahrs-Enthebungen

in unseren Blatte veröffentlichten, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die von Jahr zu Jahr steigende Anzahl der Erhebungen zeigt, daß diese Einrichtung einem lange gebotgen Bedürfnis entspricht.

Die Enthebungen werden, nach Orten geordnet, erscheinen und lediglich Namen und Beruf enthalten. Eine Enthebung wird mit Ks 10.— berechnet.

Werte Genossen!

Wir ersuchen Sie, die hierstehende Enthebungsbestellung frdl. auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 10. Dezember bei uns einlangen.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir Sie noch den entfallenden Betrag mit der Abonnementgebühr pro Dezember einzusenden, da wir nur die bezahlten Enthebungen einschalten können.

Wir rechnen zuverlässlich damit, daß Sie von unserem Angebote Gebrauch machen werden und zeichnen mit Parteigrüß:

Verwaltung des „Sozialdemokrat“
 Prag II., Nekazanka 18.

Hier abtrennen!

Hier abtrennen!

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiermit unter dem Namen _____

Ort: _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Ks 10.— und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementgebühr pro _____ ein

Unterschrift: _____

Beruf: _____

Der Preis von Ks 10.— auf Ks 5.— ist nur durch einen Druckfehler geschehen

Die im Unterverbande „Nordböhmen“

des Reichsverbandes deutscher Krankenversicherungsanstalten Sitz Gablonz a. d. N.

vereinigten Krankenversicherungsanstalten haben im Jahre 1929 an die Versicherten zur Auszahlung gebracht:

a) Barleistungen:

	Ks	In Prozenten
Krankengeld	35.521.867-15	46,50
Mutterschaftsleistungen	4.058.373-39	5,31
Beerdigungskosten	1.229.910-75	1,61
		<hr/>
		53,42

b) Sachleistungen:

Aerztekosten	1.216.425-60	17,30
Medikamentekosten	8.518.418-21	11,15
Spitalkosten	4.875.231-52	6,38
		<hr/>
		34,83

c) Verschiedenes:

Krankenkontrollkosten	570.657-74	0,75
Verwaltungskosten	8.399.971-84	11,—
		<hr/>
		11,75

Zusammen . . 76.390.856-20 100,—